

“Ausschweifung in *feuchtgebiete* von charlotte roche: Formen und kritik”

Aimé KAHA

Enseignant-chercheur, Assistant, Département d'allemand
Université Félix Houphouët-Boigny Abidjan, Côte d'Ivoire,
aimekaha@gmail.com

Zusammenfassung

Zwei Kernfragen liegen dem folgenden Beitrag zugrunde: Wie manifestiert sich die Ausschweifung in *Feuchtgebiete* von Charlotte Roche und wie ist diese Ausschweifung zu fassen? Bei der Analyse stellt sich die Ausschweifung durch eine zügellose Sprache, die Omnipräsenz des Sexes und der Sexualität und durch die Beschreibung von Obszönitäten heraus. Diese Ausschweifung lässt sich als ein deutliches Plädoyer für weniger Frauenhygiene, als einen Notfallruf einer um die Hilfe bittend unglücklichen Scheidungstochter sowie als eine Religionskritik verstehen.

Stichwörter: Sprache, Sex, Frauenhygiene, Elternverantwortungslosigkeit, Religionskritik.

Abstract

Two crucial questions underlie this article : How appears the wantonness in *Feuchtgebiete* of Charlotte Roche and how can it be interpreted ? By analysing the wantonness appears through an unbridled language, the omnipresence of sex and sexuality and through the description of obscenities. This wantonness can be interpreted as a real advocacy for less feminine hygiene, the distress call of an unfortunate daughter of divorced parents asking for Help and as religious criticism.

Keywords : language, sex, feminine hygiene, parental irresponsability, religious criticism.

Einführung

2008 erschien *Feuchtgebiete*, der Debütroman einer deutschen Fernsehmoderatorin und Schauspielerin namens Charlotte Roche. In ein paar Jahren verkauft sich der Roman millionenfach wie warme Semmeln und Roche wurde zu einer Bestseller-Autorin. Der Roman wurde 2013 vom deutschen Filmregisseur David Wnendt verfilmt, und mit fast einer Million Zuschauer belegte der Film den 36. Platz

der meistbesuchten Filme des Jahres (Lou Lloyd, 2014). Was kann solch eine Euphorie erklären ? Wahrscheinlicher ist, dass das Werk zu den revolutionären, untypischen, sogar provokanten Werken seiner Epoche zählt : Es gibt der Ausschweifung einen Ehrenplatz. Unter Ausschweifung versteht man Maßlosigkeit in sexueller Hinsicht oder sonstigen Genüssen. Sinnverwandte Wörter sind Exzess, Liederlichkeit, Sittenlosigkeit, Übertreibung, usw. Inwiefern befördert Roche die Ausschweifung in ihrem Werk ? Wie ist nun diese Ausschweifung zu interpretieren ? Als theoretische Grundlagen der Untersuchung dienen einerseits die werkimmanente und tranzendante Interpretation und die Rezeptionsästhetik andererseits. Der Begriff "werkimmanent" beruft sich auf die lateinische Formulierung "*immanere*" (in/bei etwas bleiben), welches auf die Literaturwissenschaft übertragen bedeutet, daß die Analyse eines Textes "im Werk" bleibt (Kayser, 1962), ohne literaturgeschichtliche, biografische oder andere Bezüge herzustellen, die die tranzendante Interpretation gern integriert. In der Literaturtheorie der Rezeptionsästhetik (auch "Konstanze Schule" genannt) wird das Augenmerk vor allem auf den Leser, den Rezipienten als denjenigen gelenkt, der die Bedeutung des Textes generiert. Hier lassen sich zwei enger umrissene Ansätze unterscheiden, wie die wichtigsten Vertreter Wolfgang Iser (1994) und Hans Robert Jauß (1994) sie theorisieren : Die Wirkungstheorie und die Rezeptionsgeschichte. Mit der werkimmanenten und tranzendenten Interpretation werde ich zuerst die Ausschweifungsformen im Roman darstellen, während die Wirkungstheorie der Rezeptionsästhetik wird herausstellen, wie ich diese Ausschweifung verstehe.

1. Zu den Ausschweifungsformen

„Presque toutes les sociétés sont pénétrées par des formes nouvelles de production, de consommation et de communication. L'éloge de la pureté est de plus en plus artificiel... Nous sommes tous embarqués dans la modernité.“ Alain Touraine (1992) erinnert hier an einer der Haupteigenschaften der Moderne : den Mangel an Reinheit. Mit anderen Worten lobt der neue rep. postmoderne Roman die moralische Befleckung, ist schamlos, ohne Zurückhaltung und Maß. Diese neue Schreibweise nennt Pierre N'da (1997) „dévergondage

textuel“. Man kann viele Ausschweifungsformen auch im Text von Roche hervorheben. Ich werde mich aber mit den drei wichtigsten beschäftigen : der Sprache, der Allgegenwart des Sexes und der Sexualität und der Darstellung von Obszönitäten.

1.1. Schamlose Sprache

Pierre N'da (1997) definiert die Ausschweifungstheorie auf der sprachlichen Ebene folgendermassen: „Au plan de la forme, de l'énoncé narratif et de la pratique textuelle, elle se manifeste par la subversion des canons classiques, par une grande liberté dans l'expression et mime une joyeuse désinvolture du langage.“ Eines springt in die Augen beim Lesen des Romans von Roche : Die Verwendung einer schamlosen Sprache, wie Pierre N'da sie charakterisiert.

Roche benutzt vor allem in ihrem Text „den laxen Ton der Umgangssprache“ (Juliane Janitzek, 2008). „Ich schreibe einfach so, wie ich spreche – also ziemlich platt, immer auf Gag“⁹, bekennt die junge Autorin selbst in einem SPIEGEL-Gespräch. Die Umgangssprache ist markiert von kurzen, einfachen und elliptischen Sätzen. Ausdrücke wie „Interessant“ (S. 49) für das ist interessant, „Warten.“ (S. 52) für ich muss warten, „Egal.“ (S. 77) für das ist mir egal, „Vergessen.“ (S. 173) für ich habe vergessen, „klar“ (S. 216) für das ist klar, etc. sind zahlreich im Text von Roche. Bedeutend in diesem Sinne ist eine Szene im Krankenhaus. Nach der Analoperation sucht Helen etwas, um sich zu reinigen, spannt aber die Muskeln an und tut sich weh: „Pause. Augen zu. Tief atmen. Erst mal nicht bewegen. Warten, bis sich der Schmerz verzieht. Augen auf. So.“ (S. 18) Helen erzählt hier, wie sie sich benimmt, damit der Schmerz sich verzieht: sie macht eine Pause, atmet tief, bewegt sich nicht...

Die Umgangssprache ist markiert auch von Füllwörtern, d.h. von Wörtern, die zum Verständnis des Kontextes nicht notwendig sind: „also“ (S. 19), „so“ (S. 26), „Hm“ (S. 85), „Na ja“ (S. 148), „Ha“ (S. 195), etc. Nennenswert sind auch die Lautmalereien: „ratatatatat“ (S. 11), „schrubbel-schrubbel“ (S. 20), „Schrappschrapp“ (S. 52), „Bums“ (S. 138), „Tadaa“ (S. 220), etc.

⁹Judith Liere, »Verknallt in Charlotte«, in: <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/feuchtgebiete-verknallt-in-charlotte-a-564299.html> (07.04.2023)

Neben der Alltagssprache benutzt Roche zudem eine Vulgärsprache gekennzeichnet von einer schamlosen Sprache und von Beleidigungen. Außer den Verben wie „kommen“ (S. 9), „wischen“ (S. 30), „lecken“ (S. 55), „ficken“ (S. 109), „lutschen“ (S. 210), die reichlich im Roman vorhanden sind, kann man auch Nomina erwähnen, die direkt mit der Sexualität im Allgemeinen, und mit der Frauenintimität im Besonderen zu tun haben : „Muschi“ (S. 10) für Vagina, „Muschigerüsch“ (S. 21), „Klitoris“ (S. 25), „Sperma“ (S. 30), „Schlamlippen“ (S. 62), „Schwanzspitze“ (S. 96), „Arschficken“ (S. 99), etc. Was die Beleidigungen anbelangt, kann man sie in Selbst- und Beleidigungen gegen die Pflegekraft unterteilen. So betrachtet Helen sich unter anderem als „eine dreckige Schlampe“ (S. 34), „ein armes irres Mädchen“ (S. 80), eine „Feigling“ (S. 213), die viel „Dreck“ (S. 18) und „Quatsch“ (S. 36) macht. Das Krankenhauspersonal hält sie für „kranke Schweine“ (S. 192) und dessen Chef, Professor Dr. Notz, für einen „Jammerlappen“ (S. 73).

Die Sprachenausschweifung ist endlich bemerkbar durch die Benutzung von Englisch im Deutschen. Die Einmischung lässt sich durch folgende Ausdrücke sehen: „Feel like Venus. Be a goddess.“ (S. 11) für fühle wie Venus. Sei eine Göttin, „By the Rivers of Babylon“ (S. 24) für bei den Flüssen von Babylona, „Amazing grace“ (S. 28) für erstaunliche Gnade, „Do-It-Yourself-Tampon“ (S. 157) für baue eigener Tampon. Immer in diesem Sinne verwendet Roche Neologismen, um die weiblichen Geschlechtsorgane zu benennen : „Hahnenkämme“ für die inneren Schamlippen, „Vanillekipferln“ für die äußeren Schamlippen und „Perlenrüssel“ (S. 25) für die Klitoris.

Die Verwendung der ausschweifenden Sprache sieht man also durch die Umgangs- und Vulgärsprache, durch die Einmischung von Deutsch und Englisch und durch die Neologismen. Sowieso ist die schamlose Sprache sehr stark mit der Sexualität verbunden.

1.2. Omnipräsenz der Sexualität

„Libéré des tabous de l'ordre social et livré à l'hyperréalisme incontrôlé de l'imagination débridée des écrivains africains de la nouvelle génération, le sexe est aujourd'hui partout: il est mis à nu, dévoilé, exhibé ; il est mis en

scène sur la scène des textes
romanesques qu'il articule et
dynamise.“ (Pierre N'da, 2011)

Die Omnipräsenz des Sexes, die Pierre N'da in den Romanen der heutigen afrikanischen Schriftsteller evoziert, existiert auch ohne Zweifel bei Roche.

Die Allgegenwart des Sexes ist zwar bemerkbar durch die oben erwähnte schamlose Sprache, aber besonders durch die verschiedenen Sexualpraktiken der Hauptfigur Helen Memel, Sexualpraktiken, die sie mit großer Freude detailliert. Ganz am Anfang der Geschichte behauptet Helen, dass sie seit fünfzehn bis achtzehn Jahre heute „sehr erfolgreich Analverkehr“ (S. 9) hat. Und sich erklärend: „Sehr erfolgreich heißt für mich: Kommen, obwohl der Schwanz nur in meinem Arsch steckt. [...] Ja, da bin ich stolz drauf.“ (ebd.)

Zudem praktiziert Helen sehr gerne Prostitution und Lesbianismus: „Ich sehe immer nur die Schwänze von den Männern, mit denen ich ficke, und die Muschis von den Frauen, die ich bezahle.“ (S. 77) Helens Prostitution, bezeichnet auch als ihre „zahlreichen Puffbesuche“ (S. 131) ist sichtbar durch die große Zahl und das Geschlecht ihrer Partner (Männer und Frauen), „egal ob alt, jung, hübsch oder hässlich“ (S. 77), durch die Geldauszahlung, um Sex zu haben, während ihr Lesbianismus sich durch ihren Geschlechtsverkehr mit Frauen herausstellt.

Was Helen aber gern praktiziert, ist die Masturbation, bezeichnet als „Selbstbefriedigung“ (S. 29) und „Selbstfick“ (S. 174) im Werk. Die zahlreichen Orte, in denen sie sich dieser Sexualpraxis hingibt (zu Hause, zur Schule, im Krankenhaus, auf Klo, in der Badewanne, bei den Sexpartnern...), und die dafür verwendeten Körperteile und Gegenstände (die Klobrille, der Duschkopf, das Bidet, die Avocadokerne, die Finger, der Rasierer, die Eier, etc.) sind der klarste Ausdruck davon.

Die Pornographie ist auch vorhanden in Roches Roman. Nach Drucilla Cornell (1995: 42) ist Pornographie die „deutliche Präsentation und Darstellung von Geschlechtsorganen und Geschlechtsakten mit dem Ziel, sexuelle Reaktionen hervorzurufen“. Solch eine Art Darstellung haben wir auch bei Roche. Die Hauptfigur selber hält sich für „Exhibitionistin“ und „Zeigefreudig“ (S. 108), was

schon an Pornographie näher bringt. Aber die Darstellung von Geschlechtsorganen und Geschlechtsakten sind wirklich prägnant. Außer den Organen ihrer männlichen Partner – den Penisen oder den Schwänzen – die als in Erektion (S. 102), lang und dick (S. 98) dargestellt sind, ist besonders der Akzent auf die weibliche Intimität, die Vagina, und deren Komposition gelegt. Wie in pornographischen Szenen detailliert Helen schamlos ihr Intimbereich mit Wörtern wie „Muschiflora“ (S. 20), „Muschifalten“ (S. 24), „beharrte Muschi“ (S. 60), „Schlamlippen“ (S. 62), „Muschivorderwand“ (S. 166), „Muschihinterwand“ (ebd.), etc. Die Geschlechtsakte (alleine oder mit Sexpartnern) sind auch im Denken und Handeln allgegenwärtig. Abgesehen von ihren zahlreichen Puffbesuchen berichtet Helen tatsächlich u.a. von Geschlechtsakten mit Kanell, Mattes, Peter, Milena, etc. Ich zitiere hier eine mit Pornographie und Masturbation kombinierte Rasierung-Szene bei einem Sexpartner namens Kanell:

Er (Kanell) zieht mich schnell aus. [...] Er legt mich schräg auf die Couch. [...] Er zieht sich komplett vor mir aus. [...] Ich will, dass er mich fickt. Macht er bestimmt auch, nach dem Rasieren. [...] Er sagt, ich soll jetzt die Beine breit lassen. [...] Meine Muschi hat beim Rasieren der Ritzen viel Schleim produziert. [...] Ich halte ihn (den Rasierer) an der Rasierfläche fest und schiebe mir den Griff in meine nasse Muschi. [...] Ich reibe den Griff zwischen den Schlamlippen fest hin und her. Immer fester. [...] Vor, zurück. Vor, zurück. [...] Immer tiefer. [...] Ich lege den Rasierer auf meinen Bauch und streichele mit beiden Händen meine glattrasierten, nackten Schlamlippen. [...] Ich reibe sie immer fester. Und komme.“ (S. 58ff.)

Außer der Masturbation exponiert Helen hier ihre Intimität, die sie detailliert ausstellt: es ist eine nasse, aufgegeilte Vagina mit viel Schleim und glattrasierten, nackten Schlamlippen.

Die Pornographie ist auch sichtbar durch Helens Lust, Sex mit fünf fremden Männern zu haben, die ihr gleichzeitig in den Mund spritzen; die Muschis und Schwänze von ihren Freundinnen und Freunden und alle beim Kommen zu sehen (S. 77); durch die Dauer des Geschlechtsaktes „stundenlang“ (S. 78) mit Peter; durch die Erwähnung von „Pornos“ und den Muschifarben, „rosapink“ für Schwarze und „hellrosa“ für Weißen (S. 133); durch die Töne (Werner Faulstich, 1994) während des Geschlechtsaktes: „Ja, so wird’s

gemacht“ (S. 25), „wow“ (S. 41), „Heidewitzka“ (S. 62), etc. Im Zusammenhang mit diesen antöbigen Erregungsszenen spricht Juliane Janitzek (2008) zu Recht von einer „provokativ-obszönen Pornographie“.

Außer den Sexualpraktiken kann man Helens Hobbys als Ausdrücke ihrer Vorliebe für Sex erwähnen: „Ich züchte Avocadobäume. Das ist neben Ficken mein einziges Hobby.“ (S. 42). Als erstes Hobby zitiert Helen gern das Ficken, d.h. der Geschlechtsverkehr, und das Avocadobaumzüchten als zweites Hobby. Aber eben mit dem Avocadobaumzüchten ist auch Sex gemeint, denn bevor Helen Avocadobäume züchtet, hat sie vorher eine intime Beziehung mit deren Kernen, die sie sich einführt, also mit denen sie sich befriedigt :

„Manchmal nehme ich ihn (Avocadokern) in der Zeit aus seinem Wasserglas und führe ihn mir ein. Ich nenne ihn meinen Biodildo. [...] Näher komme ich an eine Geburt nicht ran. Ich habe mich monatenlang um diesen Kern gekümmert. Hatte ihn in mir und hab ihn wieder rausgepresst. Und ich kümmere mich perfekt um alle meine so entstandenen Avocadobäume.“ (S. 44f.)

Sogar das dritte Hobby von Helen, das „Bakterienverbreiten“ (S. 121), ist auch mit Sex verbunden. Helen erzählt in der Tat, wie sie vorgeht, wenn sie ein Tampon in ihrer Vagina sucht: sie benutzt einfach die Grillanzange ihres Vaters und ohne sie nach ihrer „gynäkologischen Eingriff“ (ebd.) sauber zu machen, legt sie sie wieder auf dem Grilltisch. Kommt danach der Vater, der nichts davon weiß und organisiert ein Grillfest mit Freunden mit der infizierten Grillzange.

Helens Vorliebe für Sex oder genauer gesagt ihre Sexbesessenheit ist endlich wahrnehmbar durch die Tatsache, dass fast alles, was sie erzählt immer mit Sex zu tun hat: sie kann einfach nicht reden, nicht denken – trotz der Krankheit und Schmerzen im Krankenhaus – ohne die Sexualität und deren Praxis zu erwähnen: „In Wirklichkeit will ich aber Geschichten hören, die mich aufgeilen.“ (S. 214) In diesem Zusammenhang wurde sogar die Intimität ihrer Eltern nicht verschont. So behauptet sie, dass sie schon als ganz Kleine „sehr fasziniert“ (S. 179) von Morgenerektion ihres Vaters war, bevor endlich ihren geheimen Willen, Geschlechtsverkehr mit ihm zu haben, zu gestehen: „Ich kann mir sehr gut und gerne Sex mit meinem Vater

vorstellen.“ (ebd.) Ist es allerdings nicht größtenteils im Namen des Sexes und dessen regelmäßigen Praxis, dass die 18-jährige Helen Memel sich sterilisieren gelassen hat (S. 45), um keine Schwangerschaft und kein Gebären befürchten zu haben (S. 48)?

Wie gesehen haben Sex und Sexualität eine herausragende Stellung im Roman von Roche, wie die verschiedenartigen Sexualpraktiken der Heldin, ihre Hobbys, Denken und Handeln es sehr klar herausstellen. Eine weitere Tatsache gibt aber Aufschluss über die Ausschweifung bei Roche : die Darstellung des Ekels.

1.3. Darstellung des Ekels

Der Ekel bzw. das Obszöne hat auch einen großen Platz im Text von Roche. Wörter und Ausdrücke, die sich darauf beziehen, sind zahlreich: „sehr unangenehm“ (S. 18), „voll mit [...] Glitsch“ (S. 85), „Riesensauerei“ (S. 85), „Bah“ (S. 169) „dreckig“ (S. 170) „Dosenfleischkacke“ (S. 205), usw.

Zu notieren ist zunächst die Hygienemangel der Heldin. „Ich muss dazu sagen, dass ich den ganzen Tag über sehr feucht bin, und könnte mehrmals am Tag die Unterhose wechseln. Mach aber nicht, ich sammel ja gern.“ (S. 23) Hier betont die Heldin, dass sie eine Unmenge von Schleim produziert, aber sie macht nichts, d.h. sie reinigt sich nicht und wechselt ihre Unterhosen nicht. Als unhygienisches Verhalten zitieren wir durcheinander: die Tatsache, dass Helen eigenes Smegma als Parfüm benutzt (S. 21), sich die Hände nach dem Pinkeln nicht wäscht (S. 99f.) und die Toiletten nicht spült (S. 161), nichts von der Ordnung hält (S. 192), sich länger nicht wäscht (S. 131), etc.

Dass Helen nichts vom Thema Hygiene hält, wird sehr klar durch zwei weitere Hobbys: das Bakterienverbreiten und das Pickelausdrücken. Über das Bakterienverbreiten: „Seitdem ich meine Periode habe [...], verfare ich so mit mir und meiner Muschi und meinen Bakterien.“ (S. 122f.) Mit dem Bakterienverbreiten ist es zu verstehen, dass Helen die alten, stinkenden Tampons wieder benutzt, wenn sie sie mit ihrer Freundin Irene nicht wechselt oder ihre Periode freiwillig im Bett unterlässt (S. 118).

Das Bakterienverbreiten geht mit dem Pickelausdrücken zusammen. Helen isßt gern eigene Vagina-Smegma, Blut und Entzündungen: Wundschorf, Eiter, Mitesser, Wurm, Krümel, Kruste

(S. 85), und auch die harte Sperma ihrer Sexpartner, den von ihr benannten „Sexandenkenkaubonbon“ (S. 30).

Die Beschreibung des Ekels ist auch plausibel im Werk. Zwei Szenen werden hier ausgewählt. In der ersten Szene kann man Helen und ihre Freundin Corinna sehen, betäubt, die Kotze von einander trinken: „Und so hab ich zum ersten Mal in meinem Leben literweise Kotze von einem anderen Menschen getrunken. In großen Schlucken. Immer abwechselnd. Bis der Eimer leer war.“ (S. 68f.). Die zweite Obszönität hat mit dem Lecken, also mit dem Cunnilingus, während der Periode zu tun und beschreibt, wie Helen und ihr Partner, den Mut voll von Blut wie Vampire, Geschlechtsverkehr haben.

„Ich lasse mich auch besonders gerne lecken, wenn ich blute. [...] Wenn er (Fickpartner) mit dem Lecken fertig ist und mit seinem blutverschmierten Mund hochguckt, küsse ich ihn, damit wir beide aussehen wie Wölfe, die grad ein Reh gerissen haben. Ich mag es auch, den Geschmack von Blut im Mund zu haben, wenn wir dann weiterficken.“ (S. 118f.)

Das Obszöne geht mit der Abwertung der Frauen weiter, nämlich durch eine vulgäre und erniedrigende Ausstellung der Vagina, beschrieben als „ein weit aufgerissenes, geiles Maul mit Fleischzotteln“ (S. 55) mit „sichtbaren Ansammlungen von Smegma“ (S. 26) bei mangelnder Intimhygiene. Abgesehen davon, dass sie schmutzig ist, erscheint die Vagina also als etwas Furchtbares, etwas Erschreckendes.

Wie es zu bemerken ist, lässt die Ausschweifung sich durch die Darstellung und Beschreibung des Obszönen sehen: Hygienemangel, Pickelausdrücken, Smegma-, Sperma-, Blut- und Wundschorfessen. Helen ist sozusagen eine schmutzige, eklige Frau, die sich allerdings als einen „Müllschlucker“ und eine „Körperausscheidungsrecyclerin“ (S. 130) betrachtet.

Zusammenfassend ist die Ausschweifung bei Roche sehr prägnant und unbestreitbar. Sie kennzeichnet sich durch die Verwendung von einer entfesselten Sprache markiert von Umgangs- und Vulgärsprache und Beleidigungen, durch die Darstellung und Beschreibung der Frauenintimität und Sexualität mit unterschiedlichen Sexualpraktiken und durch die Darstellung und Beschreibung des Abscheues mit dem Hygienemangel und den

ekligen Hobbys der Heldin. Wie ist nun die Ausschweifung bei Roche zu verstehen ?

2. Bedeutung der Ausschweifung

Im Gegensatz zu Juliane Janitzek und Dörfelt-Mathey Tabea, die in ihren Arbeiten jeweils „Pornographie und Sinnlichkeit als gemeinsame Determinanten“ der lustvollen Rezeption von Charlotte Roches *Feuchtgebiete* ansehen und zeigen, dass der Roman „gängige literarische Muster“ entgrenzt „und damit Erwartungen an literarische Hochkultur“ unterläuft“, ist es mir bei der Analyse der Ausschweifung bei Roche eingefallen, dass Helen Memel freiwillig versucht, alle unruhig zu machen, zu verärgern. Hinter diesem Verhalten versteckt sich aber in Wirklichkeit ein großer Ärger, eine riese Revolte : Revolte gegen die Frauenhygiene, Revolte gegen ihr erbärmliches Leben, und Revolte gegen Gott und die Religion.

2.1. Denunzierung der Frauenhygiene

Hygiene wird bei mir kleingeschrieben. [...] Meine Mutter hat auf meine Muschihygiene immer großen Wert gelegt, auf die Penishygiene meines Bruders aber gar nicht. [...] Es ist angeblich sehr schwierig, eine Muschi wirklich sauberzuhalten. Das ist natürlich totaler Unfug. Bisschen Wasser, bisschen Seife, schrubbelschrubbel. Fertig. (S. 20)

Wie diese Stelle es zeigt, stehen in der Realität hinter der Ausschweifung in Roches Roman ein großer Ärger und Revolte gegen Hygiene im Allgemeinen, und Vaginahygiene im Besonderen. Für viele Denker, so Tabea Dörfelt-Mathey (2010), ist *Feuchtgebiete* „ein Pamphlet gegen die hygienische Domestizierung der Frauen“. Was wirft Helen aber Frauenhygiene wirklich vor ?

Hier ist zuerst die Arbeit zu erwähnen, die sich dahinter versteckt. Eine Frau muss sich in der Tat viele Körperteile regelmäßig rasieren : den Arsch, die Muschi, die Beine, die Achselhöhlen, die

Oberlippen, beide großen Zehen, die Fußrücken (S. 10), die Schenkeln, die Schamhaare (S. 60), etc. Bedeutend ist in diesem Sinne der Unterschied zwischen Männern und Frauen bei der Reinigung ihres Intimbereichs. Also, wenn Männerkörperhygiene weniger Pflege, Aufwand und Vorkehrungen fordert, ist es ganz anders mit der Frauenhygiene, die viel verlangt. Zum Beispiel muss man wegen der Muschiflora, so Helen, „nicht zu viel waschen“ (S. 20). Nicht zu vergessen ist auch der Druck der Mutter, die will, dass ihre Tochter intim immer reinlich bleibt. „Wenn Männer rasierte Frauen wollen, sollen sie auch das Rasieren übernehmen. Und nicht den Frauen die ganze Arbeit aufhalsen“ (S. 63), behauptet Helen empört. Hier denunziert die Heldin zugleich auch den Druck der Männer – rasierte Frauen zu haben – und die damit verbundene Arbeit.

Dazu kommen die Verwendung der Tampons, die gut verwendet und monatlich geändert müssen, mindestens zweimal im Tag jenach Blutungsbedeutung. Frauen müssen auch regelmässig die Unterkleidungen waschen und wechseln, nämlich diejenigen, wie Helen, die den ganzen Tag über feucht sind oder noch ihre Periode haben. „Jede einzelne Unterhose ist von ihr (der Periode) versaut. Vor allem die weißen. [...] Selbst wenn man die weiße Unterhose bei zweihundert Grad waschen würde. Keine Chance.“ (S. 128)

Außer der Anstrengungen und Sorgen sind die „ständige Überraschung“ (S. 128) der Periode, deren Häufigkeit (jeden Monat) und Dauer (mindestens drei bis vier Tage per Woche im Allgemeinen), deren stinkende Geruch und der „teure und überflüssige“ (S. 128) Preis der Tampons zu zitieren. Helen behauptet sogar, dass sie eigene Tampons baut, um „der Tamponindustrie ein Schnippchen schlagen“ (S. 131) zu können.

Es ist also sehr klar, dass Helen alte Tampons wieder benutzt oder sich eigene baut, sich die Hände nach Pinkeln, Sex oder Periode und selber nicht regelmässig wäscht, sich immer und überall bräsig voll auf dreckige Klobrillen sitzt, Bakterien verbreitet und eigene Smegma und Körperentzündungen gern auffrißt, um gegen diese mühsame Arbeit und Anstrengungen der Frauenhygiene, gegen den sozialen Druck der Männer und eigener Mutter, gegen den hohen Preis der Tampons und der Parfüms, gegen den Hygieneunterschied zwischen Männern und Frauen und gegen „Hygienefanatiker“ (S. 204) zu protestieren und zu „ärgern“ (S. 161). Aber hinter der Revolte

gegen Hygienefanatiker und Frauenhygiene versteckt sich außerdem der Herzensschrei einer ünglücklichen Scheidungstochter.

2.2. Notfallruf einer unglücklichen Tochter

Die Ausschweifung in *Feuchtgebiete* kann auch als einen Notfallruf einer unglücklichen Tochter interpretiert werden. Helen ist in der Tat eine verlassene Tochter, eine sich selbst überlassene Tochter. Die erste Seite des Romans verkündet die Suche der Heldin folgenderweise :

Als Scheidungskind wünsche ich mir wie fast alle Scheidungskinder meine Eltern wieder zusammen. Wenn sie pflegebedürftig werden, muss ich nur ihre neuen Partner ins Altersheim stecken, dann pflege ich meine geschiedenen Eltern zu Hause, wo ich sie in ein und dasselbe Ehebett reinlege, bis sie sterben. Das ist für mich die größte Vorstellung von Glück. (S. 7)

Hier stellt sich der Familienstand der Eltern schon heraus : Sie sind geschieden. Helen will sie aber wieder zusammenführen. In diesen Worten kann man auch die Wut, die Rage spüren, die das Mädchen plagt : Wut gegen die neuen Partner ihrer Eltern, die sie ins Altersheim „stecken“ will, und Wut gegen die Eltern selbst, die sie in dasselbe Ehebett reinlegen will, „bis sie sterben“. Während der ganzen Geschichte wird Helen, außer ihrem Verhältnis zur Sexualität, durch eine einzige Suche vorbei bewegt: Ihre Eltern wieder zusammenzuführen. Und dies sogar auf Kosten ihres Lebens. Also, nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen vor und nach der Analoperation lässt sie sich die Wunde wieder mit Eisenpedal aufreißen – damit sie länger im Krankenhaus bleibt und die Eltern sich beim Besuch oder nach dem Tod wiedertreffen – muss eine Notoperation haben und entkommt knapp dem Tod (S. 183ff.). Diese gefährliche und eben gewagte Handlung überzeugt von der Bedeutung des Zusammenlebens der Eltern für Helen.

Helen hebt sich auch gegen den Tratsch der geschiedenen Eltern, die sehr oft versuchen, die Kinder auf ihre jeweilige Seite zu ziehen. Was Helen anbelangt, ist es die Mutter, die schlecht über den Vater redet. Die Mutter erzählt Helen z.B., dass der Penis ihres Vaters „zu groß“ (S. 138) für sie war. Aber Helens Frage an ihre Mutter über die Herkunft ihrer Hämorrhoiden und die darauf jeweilige

enstandenen Reaktionen beider Frauen zeigen es deutlich. Eines Tages fragt Helen die Mutter über die Herkunft ihrer Hämorrhoiden. Ohne Beweise antwortet die Mutter sofort, dass sie sie von ihrem Vater hat (S. 47f.). Von der Antwort ist Helen aber nicht überzeugt und denkt mehr an eine üble Nachrede :

„Wir haben mal im Pädagogikunterricht gelernt, dass Eltern von Scheidungskindern oft versuchen, das Kind auf ihre jeweilige Seite zu ziehen. [...] Kinder, deren Vater immer von der Mutter schlecht gemacht wurde, rächen sich irgendwann an der Mutter. [...] Unsere Pädagogiklehrerin hat recht.“ (S. 47)

Und ein paar Momente später : „Ich möchte, dass sie (die Mutter) schnell geht. [...] Die einzigen Momente, in denen ich länger Zeit mit ihr verbringen will, sind die, in denen ich begründete Hoffnung habe, dass ich sie mit Papa zusammenbringen kann.“ (S. 48) Die beiden Stellen zeigen klar, dass Helens Mutter den Vater vor ihr kritisiert, was Letztere nicht leiden kann.

Durch ihre Eltern denunziert Helen auch die Verantwortungslosigkeit der Eltern, die sich um ihre Kinder nicht wirklich kümmern und sich keine Sorgen für diese machen. „Meine Eltern freuen sich immer, dass ich so viel an der frischen Luft bin. Dabei kann von frischer Luft in den Lungen gar keine Rede sein.“ (S. 209) Man sieht hier schon, dass Helens Eltern sich freuen – statt sich zu sorgen – dass ihre Tochter stets ausgeht. Dadurch kann man eine Spannung, eine Krise zu Hause vermuten. Aber außer Haus gibt Helen sich Lastern hin : sie trinkt und kiff mit Freunden. Sätze wie „als ich noch klein und nett war...“ (S. 213), „als die nette Helen nach Hause kam...“ (S. 227) bestätigen die Elternverantwortungslosigkeit : sie zeigen, dass Helen nicht früher solche Laster praktizierte, wurde aber durch den schlechten Umgang, den die Eltern ihr erlaubten, dazu gezwungen.

Die Unverantwortlichkeit der Eltern ist auch bemerkbar durch ihre ganze Indifferenz und Mangel an Liebe ihrer Tochter gegenüber. Diese Tatsache wird öffentlich nach der Analoperation von Helen und besonders nach der Notoperation. Die Eltern sind einfach unverfügbar, rufen nicht an oder machen Stippvisiten im Krankenhaus. „Meine Eltern [...] lassen mich einfach hängen. [...] Ich denke vielmehr an

sie als sie an mich. [...] Ich liege hier, notoperiert, die sind benachrichtigt, und keiner kommt.“ (S. 200)

Diese fehlende Liebe ist auch sichtbar durch den Mangel an Komplizenschaft und Gefühle zwischen Helen und ihren Erzeugern. Notieren wir u.a. die peinlichen Pausen, wenn Helen sich alleine mit einem der Eltern befindet (S. 104f.), ihre riesige Überraschung, wenn der Vater ihr ein Geschenk gibt (S. 178), die Tatsache, dass Helen im Alter von 18 Jahren den Beruf von ihren Eltern und die Namen ihrer neuen Partner nicht kennt (S. 231ff.), etc.

Helens Herzesschrei ist endlich gegen die aus der Elterntrennung- und Abwesenheit verursachte Einsamkeit gerichtet. „Mir macht das Alleinsein Angst. Zählt bestimmt zu meinen Scheidungskindbeschwerden. [...] Das haben meine Eltern nicht beabsichtigt, als sie sich trennten.“ (S. 111f.) Diese Einsamkeit, diese Leere ist zu schwer, zu unerträglich, dass Helen sich sogar eine „Avocadofamilie“ (S. 44) gebildet hat, dass sie bereit ist, mit jedem Idioten ins Bett zu gehen, und immer Fernsehen guckt (S. 112), um sich nicht alleine zu fühlen.

Insgesamt ist die Ausschweifung hier als einen Notfallruf einer unglücklichen Tochter zu verstehen. Notfallruf, um die geschiedenen Eltern wieder zusammenzuführen, Notfallruf gegen die Verantwortungslosigkeit der Eltern, die nach der Scheidung ihre Kinder völlig ignorieren, Notfallruf gegen die Einsamkeit, Notfallruf gegen die Leiden der Scheidungskinder... Und sogar Notfallruf gegen den Schöpfer und die Religion.

2.3. Religionskritik

Gott- und Religionskritik sind auch vorhanden im Roches *Feuchtgebiete*. Was wirft aber Helen konkret dem Herrn vor ? Notieren wir zuerst, dass die Heldin sich als eine Atheistin bezeichnet: Für sie gibt es „keinen Himmel“ (S. 191), also keinen Gott. Diese Überzeugung wird im Roman durch einen weiteren Ausdruck „nicht vorhandener Gott“ (S. 16) bestätigt, der als Refrain immer wiederkommt. Wie ist nun ihr Atheismus zu fassen ? Für mich stellt sich eine Doppelauffassung hier heraus.

Einerseits kann Helen sich alles erlauben, wenn es keinen Gott gibt. „Wenn es keinen Gott gibt, dann ist alles erlaubt“, behauptet Dimitri im Roman *Die Brüder Karamasow* von Fjodor Dostojewski

(1998). Wenn es keinen Gott und Himmel gibt, dann kann Helen die Bibel reißen (S. 232), Gott zum Zeugen während der Masturbation nehmen (S. 62), und ein erbärmliches Leben führen (Drogen- und Alkoholkonsum, Sodomie, Prostitution, Lesbianismus, Pornographie, Masturbation...), ohne „ein schlechtes Gewissen“ (S. 17) zu haben.

Andererseits lässt sich der Atheismus als eine Revolte gegen Gott verstehen, der alle diese Leiden über sie erlaubt: geschiedene Eltern, depressive gläubige Katholikin-Mutter, unglückliche mütterliche Familie, Einsamkeit... Es ist also eine Weise für Helen, Gott seine Indifferenz, seine Mangel an Liebe vor ihren Leiden ins Gesicht zu heulen: „Immer alles rauslassen, lautet meine Devise, sonst kriegt man Krebs.“ (S. 172) Dass Helen also ein böses, ein perverses Leben führt, das Kreuz (S. 46), Christen (S. 103) und „schlimme Christenbilder“ (S. 149) nicht leiden kann, sind in Wahrheit der Ausdruck von ihrem Protest gegen diesen gleichgültigen und gefühllosen Gott. Es geht hier für die Rebellin darum, Gott durch ihre Lästerungen und Respektlosigkeit zu „ärgern“ (S. 103).

Kommen wir zu ihrer mütterlichen Familie zurück.

“Es gibt aber bei uns in der Familie ein immer wiederkehrendes Muster. Meine Urgroßmutter, meine Oma, Mama und ich. Alle Erstgeborene. Alle Mädchen. Alle nervenschwach, gestört und unglücklich. Den Kreislauf habe ich durchbrochen. Dieses Jahr [...] habe ich mich sterilisieren lassen.” (S. 45)

Es herrscht sozusagen, so die Ich-Erzählerin, einen Fluch in ihrer mütterlichen Familie : alle erstgeborenen Mädchen sind nervenschwach und unglücklich. Diesen Kreislauf, diesen Fluch hat sie also durch ihre Sterilisierung durchbrochen. Hier kann man schon einen Vorwurf, ein Ressentiment gegen den Schöpfer spüren, dessen Verantwortung engagiert ist. Die Tatsache wird plausibel, wenn Helen später behauptet, dass alle Mädchen ihrer mütterlichen Familie Nervenzusammenbrüche hatten, „nicht dass die je viel machen mussten“, d.h. ohne was Besonderes gemacht zu haben, und dass sie selber auch Zusammenbruch „wie der Blitz“ (S. 233), d.h. plötzlich, bald haben wird. Indem Helen eigene Verantwortung und die der Familienfrauen ablehnt, scheint der Fluch ungerecht und ungerechtfertigt. Trotz ihres wüsten Lebens denunziert Helen also Gottes Ungerechtigkeit.

Die Denunzierung von Gottes Ungerechtigkeit geht mit der Unvollkommenheit dessen Schöpfung zusammen :

“Das Zäpfchen [...] ist leider mit dem Kotzimpuls verbunden. Was beim Sex sehr stören kann. Da hat der liebe Gott sich keine Gedanken drüber gemacht, als er den Menschen gebaut hat. Wenn ich beim Sex einen Schwanz lutsche und will, dass er in meinen Mund kommt, muss ich höllisch aufpassen, dass er nicht mit seinem Sperma gegen mein Zäpfchen schießt. Dann muss ich nämlich kotzen.” (S. 210)

Hier kritiziert die Protagonistin Gott : Für sie ist das Zäpfchen nicht an der richtigen Stelle im Menschenmund, denn es stört sie bei der Fellatio.

Die Ausschweifung lässt sich in diesem Teil als Gottes- und Religionskritik fassen. Hier wird dem Schöpfer sein große Gleichgültigkeit den Leiden der Heldin gegenüber vorgeworfen. Durch den Fluch, der in der mütterlichen Familie grundlos herrscht, durch die Denunzierung der Stelle des Zäpfchens im Mund, hebt sich die Heldin jeweils gegen Gottes Ungerechtigkeit und gegen die Unvollkommenheit seiner Schöpfung.

Es stellt sich also klar heraus, dass die Ausschweifung bei Roche dreifach interpretiert werden kann. Sie versteht sich zuerst als einen Protest gegen die mühsame, teure und schmutzige Frauenhygiene, zweitens als den Notfallruf einer unglücklichen Tochter, die die Verantwortungslosigkeit der Eltern und die Leiden der Scheidungskinder unverblümt darstellt, und drittens als eine Revolte gegen Gottes Indifferenz und Ungerechtigkeit.

Schlussfolgerung

Aus der Analyse der Problematik zeigt sich deutlich, dass der Roman von Charlotte Roche ganz bestimmt zu den ausschweifenden Werken zählt. Die Ausschweifung lässt sich deutlich durch eine entfesselte Sprache, die Allgegenwart des Sexes und der Sexualität und endlich durch die Beschreibung von Obszönitäten hervorheben. Diese Ausschweifung kann als eine Denunziation der Frauenhygiene, als die Notfallruf einer unglücklichen Tochter und endlich als eine Revolte gegen den Schöpfer der Erde verstanden werden. Um sich Gehör zu verschaffen, um Interesse zu wecken, im Hinblick auf ihre

großen ertragenen Leiden und Not, ist es also vonnöten die härtesten und größten Wörter zu verwenden.

Da aber der Plan, ihre Eltern erneut zusammenzuführen fehlschlägt, kann man fragen, ob Helens Empörung verstanden wurde. Weitere interessante Aspekte und Eigenschaften des Romans von Roche sind zu untersuchen, nämlich die Funktion des schwarzen Humors, mit dem die Ausschweifung fast stets dargestellt wird. Sehr interessant wäre es auch den Platz bzw. die Bedeutung der Autobiographie und der Fiktion im Roman zu untersuchen, besonders wenn man die Behauptung der Autorin, wonach „etwa dreißig Prozent sind erfunden, etwa siebzig Prozent bin ich (Roche)“ (Von Uslar / Voigt, 2008), in Betracht zieht.

Literatur

Cornell, Drucilla (1995), *Die Versuchung der Pornographie*, Berlin.

Dostojewski, Fjodor (1998), *Die Brüder Karamasow*, München, dtv Verlagsgesellschaft.

Faulstich, Werner (1994), *Die Kultur der Pornografie. Kleine Einführung in Geschichte, Medien, Ästhetik, Markt und Bedeutung*, Bardowick.

Iser, Wolfgang (1994), „Die Appellstruktur der Texte“, in R. Warning (Hrsg.), *Rezeptionsästhetik*, 4. Auflage, München, S. 228-252.

Janitzek, Juliane (2008), *Die Verführung des Textes : literarische Konzepte im Spannungsfeld von Sinnlichkeit und Pornographie ; untersucht an Elfriede Jelinek "Lust", Michel Houellebecq "Die Möglichkeit einer Insel", Charlotte Roche "Feuchtgebiete"*, Berlin, Universität Potsdam, Institut für Germanistik.

Jauß, Hans Robert (1994), „Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft“, in R. Warning (Hrsg.), *Rezeptionsästhetik*, 4. Auflage, München, S. 126-162.

Kayser, Wolfgang (1962), *Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft*, Bern, Francke.

Lloyd, C. Lou (2014), „Was ihr wolltet: Münsters Kinojahr 2013“, KINOaktuell, in *Filminfo Nr. 4*, 23.-29. Januar 2014.

Liere, Judith (2008), » Verknallt in Charlotte «, in, <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/feuchtgebiete-verknallt-in-charlotte-a-564299.html> (07.04.2023)

N'da, Pierre (1997), *Transgression, dévergondage textuel et stratégie iconoclaste dans le roman négro-africain*, in *Lumières Africaines*, Washington, University Press of the South.

N'da, Pierre (2011), « Le sexe romanesque ou la problématique de l'écriture de la sexualité chez quelques écrivains francophones de la nouvelle génération », in *Ethiopiennes*, N° 86, 2011.

Roche, Charlotte (2008), *Feuchtgebiete*, Köln, DuMont Buchverlag.

Tabea, Dörfelt-Mathey (2010), *Spiel nicht mit den Schmuddelmädchen ! – Über literarische Grenzgänger und ihre Ausgrenzung am Beispiel von Else Buschheuers Ruf! Mich! An! und Charlotte Roches Feuchtgebiete*, Aussiger Beiträge 4, S. 39–52.

Touraine, Alain (1992), *Critique de la modernité*, Paris, Fayard.

Von Uslar, Moritz / Voigt, Claudia (2008): „Ich bin gar nicht so frech“. Die TVModeratorin Charlotte Roche über ihr Romandebüt *Feuchtgebiete*, eine Altersgrenze für Feministinnen und die Kunst, im Fernsehen zugleich klug und erfolgreich zu sein, in *Spiegel*, 25.02.2008, Nr. 9, S. 164-166.